AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

Adressberichtigung
melden

forum 1 2009

rudolf steinerschule
bern
und
ittigen

editorial/herz

Mit ganzem Herzen bei der Sache sein – sich ganz verbinden, mit einem Thema, mit jemandem, mit einer Gruppe von Menschen – sicherlich eines der wichtigsten pädagogischen Ziele, welches formalisierten, auch methodisch perfektionierten Unterricht ohne persönliches Engagement von vornherein ausschliesst. Ohne Herzblut geht in der Pädagogik nichts. Bei uns nicht und auch nicht anderswo. «Herzkräfte ausbilden» – eine eigentümliche, womöglich etwas veraltet klingende Formulierung in der Steinerpädagogik – berührt Zentrales und Zentralstes, nicht nur (aber auch) anatomisch.

So lässt sich – diesmal von der Anatomie her zurück in den sozialen Bereich – auch fragen: Lässt sich Engagement, diese dezidiert und ausschliesslich von innen antreibende Kraft des Ich, von irgendwo her «pumpen» und falls ja, von wo? In den Sinn könnte einem kommen: der Vorstand als Pumpe, oder die Konferenz? Engagement auf Pump sozusagen? Welche Vorgänge führen dazu, sich von aussen unter Druck gesetzt zu fühlen wie eine Flüssigkeit im Schlauch, welche tragen dazu bei, von sich aus initiativ zu werden? Und was führt dazu, dass man sich «ausgepumpt» fühlt?

Pumpen scheinen in den seltensten Fällen engagiert und initiativ zu sein. Bemühen wir uns also gemeinsam, Pumpmechanismen wo auch immer zu orten und, so gut es geht, durch «Herzkräfte» zu ersetzen!

Mit herzlichen Grüssen, Torsten Steen

inhalt

Titelbild: Rebekka Schaerer

Zu den Bildern:

Rebekka Schaerer und Dietmar Ludewig. Fotos aus dem Kunst- und Werkunterricht der 8. Klasse.

Schwerpunkt / Herz

«Das Herz marschiert nicht – es tanzt!» (Thomas Marti) 3

Steinerzitat

Künstlerisch (Urs Dietler) 8

Zum Gedenken

Zum Gedenken an Mathias Witschi (Hanta Bachofner, Daniel Lauber, Richard Begbie, Hansueli Albonico) 9

Zur Erinnerung an Hans-Ruedi Kloter (John Moore) 12

Basar 2008

Rückblick des Basarteams (Thomas Biner-à-Porta) 13

Dank der Basarleitung (Barbara Ouanella) 15

Kultur des Herzens (Urs Matter) 16

Wie ein Märchen nach der 1001. Nacht (Bruno Vanoni) 17

Zwerg Zipfelzapf – eine Basargeschichte (Pierre Schütz) 18

Kollegiumsporträt

15 Fragen an Marie-Louise Tardent (Friedhelm Klose) 18

Vorstand

Mit dem Aufbau neuer Strukturen in die Zukunft (Richard Begbie, Bruno Vanoni) 20

Ehemaligenforum

Preiswürdig: die Neue Galerie (Gabriela Bader) 23

Elternforum

Im Profil: Beat Himmelreich 25

Lesetipp

«Gespräche mit Müller» (Beate Newiadomsky) 26

Verschiedenes

Sonnenrad: Nachtrag zu forum 12 2008 (Gabriela Bader) 28

Schülerforum

Graffiti (Anna Bekeschwili, Jonas Steinemann) 31

«Das Herz marschiert nicht – es tanzt!»

Eine Pädagogik ist so viel wert, wie sie sich gesundend bis in die leiblichen Organvorgänge und damit auf die gesamte Entwicklung des Kindes auswirkt. Eine Pädagogik, die nur intellektuelle und soziale Fähigkeiten im Blick hat, müsste einseitig sein, wenn nicht auch die Entwicklung der körperlichen Verfassung, als zum ganzen Menschen dazugehörig, einbezogen würde. Die körperliche Verfassung ist gleichsam die irdische Basis, auf der ein Mensch im handfesten Sinne überhaupt erst handlungsfähig werden kann. Die schönsten Ideen und ausgeklügeltsten Konzepte taugen nichts, wenn sie nicht wirklich ins Leben hineingeführt werden können und damit erst Hand und Fuss bekommen. Unser Leib ist dafür das wichtigste Instrument.

Das Herz und das gesamte Kreislaufsystem gehören gemeinsam mit den Atemorganen zur «Mitte» des Menschen. Ihre Tätigkeit ist nicht nur die Folge von Körpervorgängen im Organismus (Transport und Verteilung wichtiger Stoffe, Energieversorgung), die Organe widerspiegeln auch seelische Vorgänge: Ein schneller oder langsamer Puls, eine tiefe oder oberflächliche Atmung sind unmittelbarer Ausdruck flüchtiger oder anhaltender psychischer Zustände. In den Rhythmischen Organen greifen körperliche und seelisch-geistige Prozesse intensiv ineinander und bestimmen wechselseitig ihre Funktion. Die Rhythmischen Organe vermitteln seelische und körperliche Vorgänge und sind deshalb psychosomatische Organe *par excellence.*

Die Herz/Atem-Reife

Die Fähigkeit des Rhythmischen Systems, körperliche und seelisch-geistige Vorgänge zusammenzubringen und zu koordinieren, ist nicht angeboren. Zwar haben sich während der Embryonal- und Fötalentwicklung die Organe Herz und Lunge gebildet und sind auf die Geburt hin zu elementaren Funktionen ausgereift. Die Fähigkeit zum rhythmischen Zusammenspiel muss sich jeder Mensch aber im Verlaufe seiner Kindheit erst noch erwerben. Man kann sich diesen Erwerb vorstellen wie das Erlernen des Musizierens: Der Besitz einer Flöte oder Geige bedeutet nicht automatisch schon, dass auf diesen Instrumenten auch gespielt werden kann. Insbesondere das Zusammenklingen der Instrumente bedarf der langen und ständigen Übung. Tatsächlich müssen auch die Instrumente des Rhythmischen Systems orchestral gestimmt werden, um ihre Funktionen voll und ganz ausfüllen zu kön-

Das Rhythmische System ist wie eine Tänzerin, die ihre Bewegungen in ein sensibles Wechselspiel mit den Rhythmen der gespielten Musik zu bringen vermag, dabei sowohl ganz bei sich bleiben als auch voll in der Musik leben kann und von ihr gleichsam getragen wird.

nen. Die Koordination von Atem- und Herzrhythmen findet zur Hauptsache im Alter zwischen etwa 6 und 10 Jahren statt. Die volle Herz/Atem-Reife wird erst etwa mit 12 bis 14 Jahren erreicht, womit die rhythmische Organisation «erwachsen» wird. Die ersten Schuljahre sind deshalb für das Kind eine rhythmologisch besonders sensible Zeit, weshalb der rhythmischen Gestaltung der Lebensbedingungen eine herausragende Bedeutung für die Gesundheit der Kinder zukommt.

Eine Besonderheit des Rhythmischen Systems ist die nächtliche Koordination von Herzpuls und Atmung während des Schlafes. Ein regenerierender, erholsamer Schlaf zeichnet sich aus durch eine vegetative Balance, die sich in einem Einpendeln der Puls- und Atemfrequenz auf einen bestimmten Wert niederschlägt. Beim gesunden Erwachsenen liegt dieser Wert im Tiefschlaf bei 4:1, d.h., auf vier Pulsschläge kommt ein Atemzug (ausgedrückt als QPA = Quotient Puls/Atem). Tagsüber sind diese Werte individuell und können je nach äusserer Anforderung auch sehr unterschiedlich sein. Nachts findet dagegen eine überindividuelle rhythmische Ordnung um den Wert 4:1 statt. Die Verhältnisse im Nachtschlaf geben deshalb ein Bild ab von der Fähigkeit, die täglichen Anforderungen «bewältigen» zu können. Schlafstörungen zeigen sich physiologisch in der Unfähigkeit, die «Chaotisierung» durch den Tag zu harmonisieren und zu ordnen. Ein vom gesunden Idealwert abweichender QPA ist Ausdruck dieser Unfähigkeit, im Schlaf wieder zu vollen Kräften zu kommen.

Das Rhythmische System und seine Tätigkeit lassen sich in einem Bild ausdrücken: Das Rhythmische System ist wie eine Tänzerin, die ihre Bewegungen in ein sensibles Wechselspiel mit den Rhythmen der gespielten Musik zu bringen vermag, dabei sowohl ganz bei sich bleiben als auch voll in der Musik leben kann und von ihr gleichsam getragen wird. Im Gegensatz zu marschierenden Soldaten, die ihre uniformen Schritte nach dem mechanischen Takt der Pauken ausrichten, schwingt der Rhythmus des Tänzers um die Rhythmen der Musiker. Musiker und Tänzerin spielen miteinander und bringen erst durch dieses Wechselspiel das hervor, was man einen übergeordneten Gesamtrhythmus nennen kann.

Rhythmus – eine Zeitaufgabe in doppelter Hinsicht

Rhythmus bedeutet «Gestaltung in der Zeit»: Ruhe und Bewegung, Beschleunigung und Verlangsamung, äussere Aktivität und innere Konzentration, Vergessen und Erinnern, Leistung und Erholung, Einschlafen und

Aufwachen, sich verwandelnde Wiederholung usw. sind Beispiele solcher Gestaltungselemente in der Zeit. Was wir tagtäglich bewusst oder unbewusst tun und wie wir dabei die Zeitläufte gestalten, greift tief in das Rhythmische System unseres Organismus ein. Im idealen Fall gibt Rhythmus Kraft, so wie umgekehrt auch alle zeitlichen Einseitigkeiten wie z.B. ununterbrochene Leistungsbereitschaft («Stress»), Ruhelosigkeit und Hektik an den Kräften zehren und sich auf die Dauer krankmachend auswirken.

Die Organe des Rhythmischen Systems sind eine Art Wahrnehmungsorgane für zeitliche Lebensverhältnisse. Sie funktionieren nicht nur rhythmisch (Systole und Diastole des Herzens, Einatmen und Ausatmen), sie tun dies im intimen Wechselspiel mit den Aussenrhythmen, in welchen ein Mensch lebt. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass Herz- und Kreislauferkrankungen eigentliche Zivilisationskrankheiten sind und heute in der Rangliste der verbreitetsten ernsthaften Beschwerden ganz vorne stehen. In den meisten Fällen treten die krankhaften Symptome erst nach dem ungefähr 40. Lebensjahr auf. Aus jüngeren Untersuchungen ist aber bekannt, dass die ersten pathologischen Veränderungen am Herzen schon in der frühesten Jugendzeit, wenn auch «verdeckt», aber doch nachweisbar auftreten. So haben Untersuchungen an jungen Organspendern ergeben, dass ungefähr 20 Prozent aller 13- bis 19-Jährigen bereits arteriosklerotische Veränderungen der Herzkranzgefässe aufweisen und damit eine riskante Disposition für spätere Erkrankungen zeigen. Bei den 20- bis 29-Jährigen ist der Anteil von Betroffenen bereits mehr als verdoppelt. Es ist dabei bekannt, dass neben Rauchen, Fehlernährung und mangelnder Bewegung der sogenannte «Stress» (also die Dauerüberspannung, die Hektik und Atemlosigkeit) zu den Hauptrisikofaktoren gehört. Der Pflege rhythmischer Lebensverhältnisse kommt aus diesen Gründen eine ganz besondere Bedeutung zu. In der Pädagogik der Rudolf Steiner Schulen ist diese Bedeutung bereits in der Begründung umfassend erkannt worden und findet ihren Niederschlag nicht nur im Fächerkanon oder in der Unterrichtsmethodik, sondern auch in der Gestaltung des Stundenplans und dem epochalen Unterricht. Die rhythmisch-künstlerisch gestaltete Arbeit mit den Kindern ist also nicht nostalgisch begründet und folgt nicht romantischen Harmoniebedürfnissen, sondern ist von grösster Aktualität und ergibt sich als unabdingbare gesundheitsfördernde Notwendigkeit aus den gegenwärtigen Zivilisationsverhältnissen.

Was wir tagtäglich bewusst oder unbewusst tun und wie wir dabei die Zeitläufte gestalten, greift tief in das Rhythmische System unseres Organismus ein.

Gesundheit vier- bis achtjähriger Kinder an der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen und an staatlichen Schulen der Region Bern

Im Jahre 2006 haben wir bei den Kindern des Kindergartens und der 1. und 2. Klasse eine Erhebung zur gesundheitlichen Verfassung durchgeführt[1]. Erfasst wurden die Kinder und deren Familien aus den Steinerschulen Bern und Ittigen (RSS) sowie zum Vergleich aus acht staatlichen Schulen (REG). Im Mittelpunkt stand die Frage nach dem Zusammenhang der kindlichen Gesundheit mit dem praktizierten Lebensstil der Familien. Die Ergebnisse dieser Querschnittstudie werden demnächst veröffentlicht. Hier seien deshalb nur die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst:

1 Der Lebensstil der Familie ist signifikant mit dem Vorkommen von Atopien (Allergien, Heuschnupfen u.a.) wie auch mit der Häufigkeit und Schwere von psychosomatischen Beschwerden (Schlafstörungen, Nervosität, Kopfweh, Rückenschmerzen u.a.) bei den Kindern korreliert.

2 Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem familiären Lebensstil und der weltanschaulichen Orientierung der Eltern, insbesondere zwischen deren religiöser oder spiritueller Lebensorientierung und der Art, wie sie mit Gesundheitsfragen umgehen, hauptsächlich betreffend Ernährung, Wahl der medizinischen Behandlungsmethoden und Gesundheitsvorsorge, Interesse an pädagogischen Fragen, Engagement für die Schule, Freizeitgestaltung und praktizierte Familienkultur.

3 Die erhobenen Daten lassen die Vermutung zu, dass sich die weltanschauliche Lebensorientierung der Eltern nicht nur auf die Resilienz (gesundheitliche Widerstandskraft) ihrer Kinder auswirkt, sondern auch Auswirkungen auf die Krankheitskosten hat. Demnach hätte die weltanschauliche Orientierung auch gesundheitsökonomische Folgen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass es signifikante Unterschiede gibt zwischen der Gruppe der Kinder und ihrer Familien an Steinerschulen und derjenigen an staatlichen Schulen: Steinerschüler sind gemäss unseren Ergebnissen eindeutig weniger durch Atopien und psychosomatische Beschwerden belastet als die Gleichaltrigen an staatlichen Schulen. Grund dafür ist nicht der materielle Lebensstandard der Eltern, sondern deren weltanschauliche Grundüberzeugung und der damit zusammenhängende praktizierte Lebensstil. Bezüglich des materiellen Lebensstandards (v.a. berufliche Situation und Einkommen) zeigen die Eltern der Steinerschulen kein wesentlich anderes

Bild als das erhobene Kollektiv an staatlichen Schulen. Damit ist die verbreitete Meinung, Steinerschulen würden vor allem durch Kinder materiell privilegierter Eltern bevölkert, widerlegt. Einigermassen brisant dürfte das Ergebnis sein, wonach der Lebensstil und die weltanschauliche Grundüberzeugung der Eltern von Steinerschülern zu geringeren Krankheitskosten führen. Angesichts der prekären Situation, in der sich das Gesundheitswesen seit Jahren befindet, dürften die Steinerschulen nicht mehr länger als private Angelegenheit aufgefasst werden, sondern müssten in einem eminent öffentlichen Interesse stehen.

Herz/Schule-Studie

Die Ergebnisse der referierten Gesundheitsstudie basieren ausschliesslich auf den Lebensverhältnissen, wie sie durch die Eltern geprägt werden. Der Beitrag, den die Schule zur Gesundheit der vier- bis achtjährigen Kinder leistet, ist in dieser Studie nicht berücksichtigt. Es ist aber anzunehmen, dass gerade der rhythmisch und künstlerisch gestaltete Unterricht an der Steinerschule wesentlich dazu beiträgt, die Belastungen der Kinder, wie sie sich aus dem modernen Leben ergeben, besser auffangen zu können, und dass diese deshalb auch weniger mit psychosomatischen und atopischen Beschwerden reagieren. Der Nachweis der Erfahrung, wonach die Kinder durch einen künstlerisch-rhythmischen Unterricht tatsächlich belastungsfähiger werden, steht aber noch aus.

Aus diesem Grund führen wir jetzt die sogenannte Herz/Schule-Studie durch[1]. Die Studie hat zum Ziel, die rhythmologische Wirkung des Unterrichts auf die Herztätigkeit der Kinder und deren Auswirkungen auf den Nachtschlaf zu untersuchen. Sie soll an sieben- bis zehnjährigen Kindern (1. bis 3. Klasse) aus insgesamt neun Steinerschulen des Kantons Bern und umliegender Regionen durchgeführt werden (bisher in Ittigen und Solothurn stattgefunden). Dazu werden an insgesamt drei Tagen einer Woche ambulante 24-Stunden-EKGs aufgezeichnet, aus denen alle für das Rhythmische System charakteristischen Grössen entnommen werden können. Aus dem Zusammenhang mit den Aktivitäten des Kindes lässt sich ermessen, inwieweit der «Tänzer im Kind» von der «Musik des

Einigermassen brisant dürfte das Ergebnis sein, wonach der Lebensstil und die weltanschauliche Grundüberzeugung der Eltern von Steinerschülern zu geringeren Krankheitskosten führen.

[1]Die Studie wurde durchgeführt von projektArt bern zusammen mit der KIKOM (Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin) der Universität Bern. Einzelheiten zu den hier erwähnten Studien und zum Studienträger sind zu finden auf: www.projektart.ch.vu.

Alltags» getragen wird und welche «Stimme» dabei der Unterricht in der Schule übernimmt. Insbesondere interessiert uns, wie die «Musik des Alltags» im Nachtschlaf der Kinder nachklingt und ob sie ihnen hilft, sich zu harmonisieren und allnächtlich wieder zu frischen Kräften zu kommen.

Die Methode und Technologie für diese Studie sind ausgereift und schon vielfach mit Erfolg angewendet worden. Neu ist allerdings, dass die Studie nicht klinisch durchgeführt wird (z.B. in einem Spital oder Therapeutikum), sondern voll und ganz in den Alltag von Schule und Familie eingegliedert wird. Dies ist eine Herausforderung – nicht zuletzt für die Eltern, welche bereit sein müssen, während dreier Tage einen kleinen Mehraufwand auf sich zu nehmen. Angesichts der Tragweite, welche die Ergebnisse der Herz/Schule-Studie haben können, scheint uns eine einmalige und kurze Mehrbelastung jedoch zumutbar. Gerade die Bereitschaft der Eltern zur Mitwirkung an der Herz/Schule-Studie ist entscheidend für das Gelingen. Sie kann dazu beitragen, dass die Pädagogik der Steinerschulen in ihrer Zeitaktualität endlich voll und ganz ernst genommen und nicht weiterhin nur als Nische für Sonderlinge gesehen wird, sondern trotz der Andersartigkeit als gleichwertig mit den staatlichen Schulen erkannt werden kann.

Thomas Marti

Thomas Marti, seit 1956 an der Rudolf Steiner Schule, zuerst als Schüler in Bern, dann bis 1989 als Oberstufenlehrer in Ittigen, heute als Schüler-Vater. Studium der Biologie, Chemie, Philosophie und Pädagogik an der Universität Bern. Initiator und bis 2006 wissenschaftlicher Begleiter der basalstufe. Seit 1990 u.a. Lehrbeauftragter für Biologie und Anthropologie an der Freien Hochschule Mannheim.

steinerzitat/üben

Künstlerisch

«Aus der bildhaften Anschaulichkeit muss alles Unterrichten und Erziehen herausgeholt sein. Künstlerisch muss aller Unterricht gestaltet sein.»

Rudolf Steiner, in: Erziehung und Unterricht auf der Grundlage wirklicher Menschenerkenntnis. GA 297a, Seite 167

Dieses Zitat trifft gleichsam im doppelten Sinne das «Herz» der Pädagogik Rudolf Steiners, ist darin doch das zentrale Anliegen ausgesprochen: das Arbeiten aus der künstlerisch belebten Mitte heraus. Dies nun nicht im Sinne einer «musischen» Beigabe zu ernsthaftem Lernen an Begriffen und Handlungsorientierung, sondern auf der Grundlage einer spirituellen Anthropologie der Zukunft. Rudolf Steiners Erforschung der Dreigliederung des menschlichen Organismus in seiner leiblichen und seelisch-geistigen Konfiguration zeigt Dimensionen der rhythmischen Herz- und Atemfunktion auf, die Kunst, Bildhaftigkeit und Gefühl ganz neu als dynamische Vermittler in den Blick bekommen. Hier ereignet sich Beziehung, hier werden Begriffe lebendig, hier winkt die Freude am Lernen.

Auswahl und Kurzkommentar: Urs Dietler, Rohrbach

Zum Gedenken an Mathias Witschi, 21. August 1985 bis 30. September 2008

Mathias Witschi besuchte die Schule in Langnau bis zur 9. Klasse. Dann wechselte er nach Ittigen in meine Klasse und absolvierte 2004 seinen Schulabschluss. Ein angeborener Herzfehler führte zu einer schweren Krise in der 11. Klasse und einer Herztransplantation im Herbst 2003. Die Operation war erfolgreich und seine Mitschülerinnen und Mitschüler begleiteten seinen Wiedereinstieg in die Schule mit grosser Anteilnahme. Mit neuem Zielbewusstsein schrieb er eine Abschlussarbeit über die Herztransplantation und wählte den Beruf des Pflegers.

Er war in der Klasse beliebt. Seine gemütsbetonte Art, das Leben zu geniessen, bleibt uns allen in Erinnerung. Besonders in den Projekten – Studienreise nach Florenz, Sozialeinsatz in Rumänien, Winterbiwak, Abschlussreise in Schweden – war er mit Begeisterung dabei. Michelangelos David beeindruckte ihn so sehr, dass er bis zum Schluss eine kleine Kopie der Statue bei sich behielt.

Sehr betroffen haben wir dieses Jahr erfahren, dass er stark geschwächt wieder ins Spital musste. Sein Tod am 30. September war aber für seine Familie und seine Freunde, für seine ehemalige Klasse und Lehrerschaft unerwartet früh und schmerzhaft. Für ihn war es wohl aber klar, dass der Abschied bevorstand.

Ich habe von seinem Tod erfahren, als ich einen Familienurlaub auf Sardinien verbrachte. Am Morgen nach der Nachricht konnte ich Mathias meinen Besuch der Tempelanlage Tharros widmen. Als ich versuchte, anhand der Ruinen die alten Kulturen auferstehen zu lassen, erinnerte ich mich zugleich an einen Augenblick am Schluss unseres Winterbiwaks, wo Mathias mich herausforderte, mit ihm am Lagerfeuer so lang wie möglich wach zu bleiben.

Mögen all unsere Erinnerungen an ihn unser Leben bereichern. Dazu wünsche ich Mathias' Familie besonders viel Kraft.

Tharros

nicht alle linien sind offensichtlich
es bleiben nur graue steinquader

der tod als museumsbesuch
führungen werden nicht angeboten

das gedächtnis ist mehr als speicher
quelle eher für unvorhergesehenes

wer sich erinnert stellt sich vor
ich sehe bäder tempel nekropolen

du und ich vor fünf jahren im schnee
wir wollten schauen wer länger aufbleibt

du warst stärker ich legte mich hin
nun bin ich dran ich sitze noch vor dem feuer

Richard Begbie, Lehrer in Ittigen

Samstag, den 22. November 2008

Wir sitzen in der Turnhalle der Steinerschule Ittigen. Die letzten Vorbereitungen für den Ehemaligen-Abend am Basar laufen noch. Die Ersten unserer Klasse kommen herein. Fröhlich beginnen sie, von ihren Tätigkeiten zu berichten. Du fehlst. Du warst immer einer der Ersten an solchen Anlässen. Du mochtest diese Treffen: gemütlich mit Freunden an einem Tisch sitzen, Anekdoten erzählen, ein paar Drinks stürzen (© Disu) und das Essen geniessen.

Immer mehr Leute strömen zur Tür herein. Du fehlst. Du wirst nicht durch diese Tür kommen.

Du fehlst uns nicht nur heute. Jeden Tag fehlst du uns. Dein ansteckendes Lachen, deine bewusste Lebensfreude, deine unbekümmerte Art, mit der du immer für gute Stimmung sorgtest, wie es niemand sonst kann. Dein Talent, mit subtiler Ironie Witze zu erzählen, das fehlt uns heute und wird uns immer fehlen.

Die Gespräche an unserem Tisch gehen angeregt von einem Thema zum anderen. Disu, du fehlst uns!

Auch heute müssen wir wieder lachen, wenn wir uns an Erlebnisse mit dir erinnern. Deine Art, zur rechten Zeit die richtigen Worte zu finden, wussten wir sowohl in ernsten wie auch in lustigen Situationen zu schätzen. An deinen Gefühlen liessest du nur wenige teilhaben. Umso mehr wissen wir es zu schätzen, dass du uns dein Vertrauen geschenkt hast und uns deine tiefe und ehrliche Freundschaft entgegenbrachtest. Du hast uns nie im Stich gelassen. Wir wussten, dass du immer für uns da bist, mit Leib und Seele. Deine Hilfsbereitschaft und deine Initiative, Dinge gemeinsam zu unternehmen, haben ein sehr starkes Band zwischen uns geschaffen und unsere Freundschaft zu etwas Besonderem gemacht. Das wird sie immer bleiben.

Wir schätzen an dir deine Kraft und deinen Mut, mit denen du jeden Tag gemeistert hast, und wissen zugleich, dass wir nur einen äusserst kleinen Teil davon wahrgenommen haben. Von deinen Sorgen und Ängsten, von deinen Schmerzen hast du nicht gesprochen. Du wolltest die Zeit geniessen, wie wir, die nicht jeden Tag diesen Mut und diese Energie aufbringen mussten, um unser Leben mit einem transplantierten Herzen zu meistern, um die Ungewissheit auszuhalten und die unsichere Zukunft jeden Tag von neuem anzugehen. Du wolltest kein Mitleid. Du wolltest nicht, dass wir uns Sorgen machen, dass wir Angst haben, dich, unseren Freund, zu verlieren. Zu den täglichen Schmerzen trotz vieler Medikamente und der Ungewissheit über die Zukunft hast du, Disu, uns alle diese Sorgen um dich abgenommen, indem du nur selten über die Krankheit gesprochen hast und uns im Glauben liessest, dass alles gut gehe. «Äs chunnt so wis muess», pflegtest du zu sagen. Wir bewundern dich und danken dir für alles.

Mit deiner offenen, direkten, freudigen und «gmögigen» Art hast du uns oft in gute Laune versetzt, egal ob wir im Regen in der schwedischen Wildnis umherpaddelten, in Schneegestöber und Dunkelheit eine Alphütte suchten, uns beim Einkaufen nicht entscheiden konnten oder die alltäglichen Mittagspausen in der Schule zusammen verbrachten. Du hast immer für viel Unterhaltung und Spass gesorgt. Weder die Ideen noch die Lust, etwas zu unternehmen, sind dir je ausgegangen. So dürfen wir auf unzählige freudige, lustige, komische, auch kritische, aber vor allem schöne Erfahrungen mit dir zurückblicken. Wir möchten viel von deinem Mut, deiner Kraft, deinem Durchhaltewillen und deiner unbekümmerten Art lernen und auf unseren Lebensweg mitnehmen.

Disu, du fehlst uns. Du wirst uns immer begleiten, unter anderem durch diese vielen schönen Momente und Erlebnisse, die wir mit dir teilen dürfen.

Mir hei di sehr fescht gärn u wärdä di immer i üsnä Härzä bhautä.

In Liebe und herzlichem Andenken

Daniel Lauber und Hanta Bachofner

«Hör nie auf anzufangen! – Fang nie an aufzuhören!»

Mathias Witschi hat uns verlassen. Sein Herz hat seinen Dienst versagt – zum zweiten Mal, schon im Sommer vor fünf Jahren war es einmal so weit. Das seit Geburt beeinträchtigte Herz hatte sich so weit erschöpft, dass es den Kreislauf nicht mehr zu tragen vermochte. Damals wurde Mathias an ein künstliches Herz angeschlossen, und am 4. August 2003 wurde die Herztransplantation vorgenommen.

Herztransplantation: eine grossartige Leistung der Spitzenmedizin, ein ungelöstes ethisches Dilemma, ein politischer Zankapfel. Im gleichen Jahr wurden in Bern zwölf weitere Herztransplantationen vorgenommen, in Zürich nur fünf. Was eine Herztransplantation wirklich bedeutet und mit sich bringt, konnten wohl nur Mathias selber ermessen und seine Familie und die Freunde, die ihn begleitet haben. Die Operation selber ist dabei noch das Geringste.

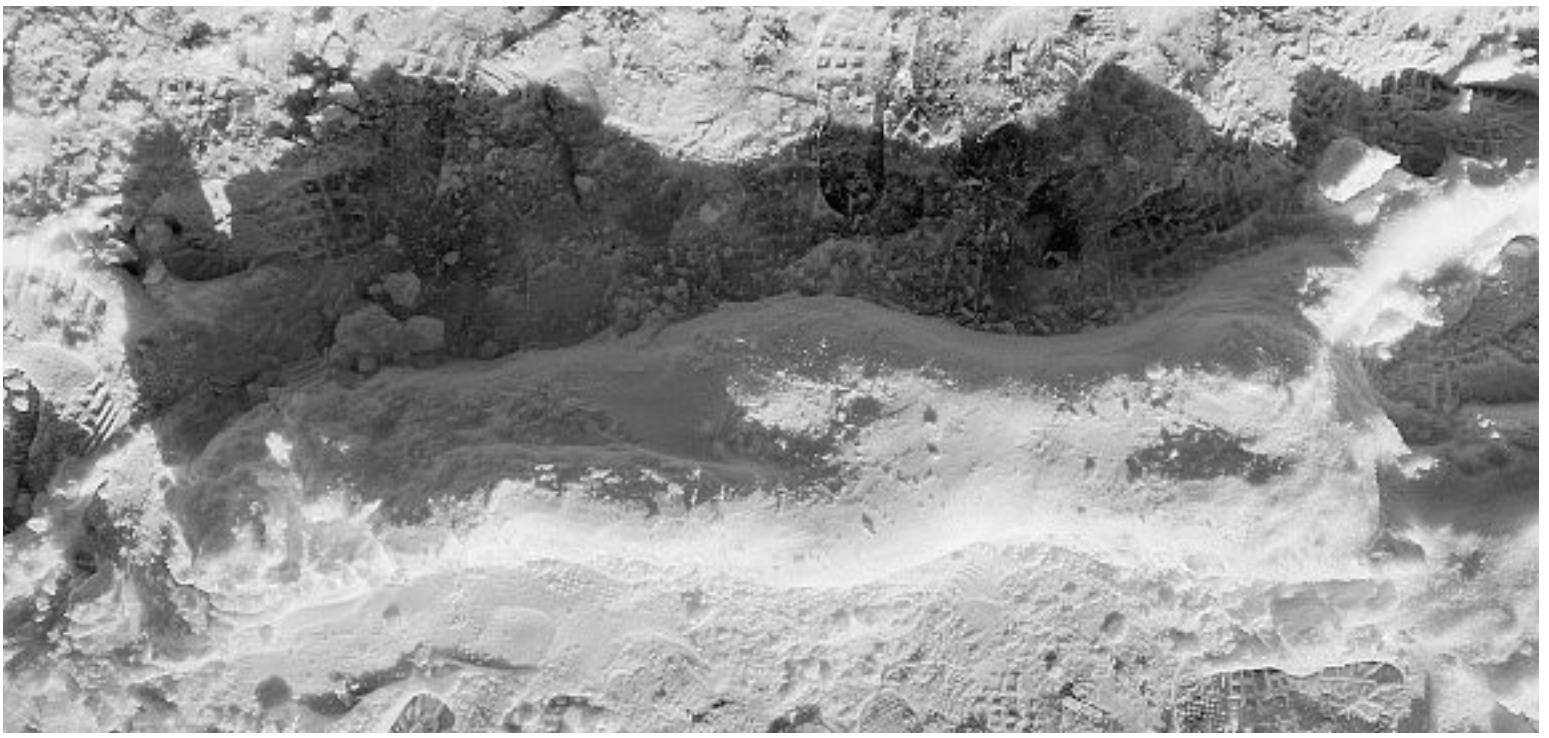
Mathias hat sich mit unglaublicher Zuversicht und Energie in seine neue Situation hineingestellt. «Ich tue das, was jeder andere Mensch auch tut: ich lebe», schreibt er in seinem «Bericht über meine Herztransplantation». Es war nur konsequent, dass Mathias mit enormem Elan die Ausbildung zum Kardiotechniker ergriff. Seinen Bericht schliesst er mit einem Leitspruch: «Hör nie auf anzufangen! – Fang nie an aufzuhören!»

Der dauernde Kampf gegen die Abstossung! Monatliche Herzinnenschicht-Biopsien über den Beinvenen-Kathether, immer neue Medikamente und die Frage: Was, wenn die Abstossung eines Tages stärker ist? Dazu kam es nicht, aber die Durchblutung des Herzens selber wurde prekär. Das äusserte sich nicht in Schmerzen, sondern in den Symptomen des Herzversagens – ein transplantiertes Herz tut nicht wahrnehmbar weh.

Mit welcher Herzlichkeit ist Mathias in dieser Zeit uns allen begegnet! Was hat sein beherztes Drinnen-Stehen in seiner neuen Lebenssituation bei uns an Betroffenheit, Angst, Freundschaft, Liebe, Reflexion ausgelöst? Unterdessen schritt das Schicksal weiter. Mathias wusste längst um die Möglichkeit, dass er als junger Mensch sterben müssen könnte. Und er war sich im Klaren darüber, dass er keine zweite Transplantation wollte.

Als er starb, geschah dies unter voller Aufrechterhaltung seiner Souveränität und Autonomie. In seinem Bericht über die Herztransplantation hinterlässt uns Mathias einen weiteren Leitspruch, von John Cage: «I welcome whatever happens next.»

Hansueli Albonico, Hausarzt von Mathias Witschi



Zur Erinnerung an Hans-Ruedi Kloter, Künstler des Positiven

Unsere Schule könnte nicht existieren ohne die Hilfe von Freunden auf dieser und der anderen Seite der Schwelle. Die Namen vieler dieser Freunde wurden an jenem Abend im November erwähnt, an dem die Kollegien von Bern und Ittigen eine Feier für die Verstorbenen gestalteten. Ich hatte an diesem Abend das Privileg, eines Freundes unter ihnen speziell zu gedenken: Hans-Ruedi Kloters, eines früheren Sekretärs unserer Schule in Bern.

Mein erster Eindruck von ihm überdauerte die ganze Zeit unserer gemeinsamen Arbeit: Er war sehr liebenswürdig und freundlich mit jedem, dem er begegnete: mit den Kindern, mit den Eltern, mit allen Kolleginnen und Kollegen und mit seinem ganzen Umfeld.

Er hatte eine tiefe, warme Stimme. Sein Lachen hörte man im ganzen Haus. Liebe Augen, silbernes Haar, ein Bart und grosse, kräftige Hände zeichneten ihn aus.

Hans-Ruedi war ein lebendes Beispiel dafür, dass positives Denken eine echte kreative Kraft ist. Er hatte auch das tiefste Vertrauen in die Menschen, im Alltag und in seinem Berufsfeld.

In den frühen neunziger Jahren begann Hans-Ruedi seine Arbeit, gerade als die intensive Planung der neuen Schule am Melchenbühlweg anfing. Neben der Sekretariatsarbeit, die für ihn vielleicht manchmal auch ein wenig Routine war, wurde sein Arbeitstisch Sprungbrett in zahllose Arbeitsgruppen und Komiteetreffen, die sich speziell mit dem Bauvorhaben auseinandersetzten. Dort setzte er sich mit Herzblut ein!

Die Schule forderte ihn sehr, und, so wie er war, gab er uneigennützig alles, was er hatte. Er war mutig und bereit, Opfer zu bringen für das Wachsen der Schule. Immer versuchte er zu tun, was man von ihm erwartete und was möglich war.

Hans-Ruedi vollbrachte sogar das Unmögliche. Das Singenlernen, zum Beispiel. Als er zum ersten Mal unseren Ad-hoc-Kollegiums-Chor, damals an der Effingerstrasse, besuchte, hörte ich einen Klang im Raum, der nicht nur eine Oktave, sondern eineinhalb Oktaven tiefer war als die tiefsten Stimmen. Er hatte mit der grössten Überzeugung und voller Freude einen Ton «gesungen», der nichts zu tun hatte mit diesem Lied oder anderen Liedern. Die Aufwärmphase, die es brauchte, bis er in der richtigen Oktave landete, war ein Stück für sich. Ich höre es noch! Gut! Jahr für Jahr sang er mit der gleichen Freude mit, machte stetig Fortschritte und *voilà* (Hans-Ruedi sprach fliessend Französisch): er wurde eine tragende Kraft in unserem Eltern-Oberstufen Chor.

Er konnte sich gut ausdrücken, klar denken und schön schreiben. Oft schrieb er Artikel im forum der Schule und in der GEGENWART. Seine Gedanken waren ganz von Licht und Herzenskraft durchdrungen. Er war überzeugt vom erzieherischen Geist, den er in unserer Schule fand, ebenso von den Aufgaben und Impulsen in allen sozialen Aspekten unserer Schule und der ganzen Gesellschaft. Soziale und auch ökonomische Zusammenhänge interessierten ihn sehr. Er war ein grosszügiger Mensch und hatte immer Zeit für jeden in seiner Nähe.

Hans-Ruedi brachte Liebe in das soziale Leben und arbeitete hart daran, eine praktische Form dafür zu finden. Er schaffte unermüdlich. Er war ein echter Künstler des Positiven.

Auch als er die Schule nach circa zehn Jahren wieder verliess, um nach Renan und somit in eine neue Herausforderung zu gehen, sahen nahe Freunde von ihm, dass er unserer Schule trotzdem tief verbunden blieb und ihre Entwicklung aktiv verfolgte.

Mit unserm tiefsten Mitgefühl denken wir an Hans–Ruedis Frau Ursula.

John Moore,

Hauswart der Schule in Bern

Basarrückblick 2008

Der Basar ist vorbei und bei vielen ist sicher Ruhe eingekehrt. Ruhe, die viele verdient haben; Ruhe, die viele ersehnt haben; Ruhe, die viele immer noch brauchen. Und ein paar sind noch nicht zur Ruhe gekommen, da sie gespannt auf das Ergebnis des diesjährigen Basars warten.

Auch dieses Jahr wurde viel Zeit investiert: in die Vorbereitungen, ins Organisieren und Planen und schliesslich auch am Basar selbst. Ich habe wieder einmal gesehen, dass es ein Zusammenarbeiten braucht, um so etwas Grosses, Wundervolles zustande zu bringen. Gemeinsam sind wir stark, gemeinsam macht es Spass!

Nachfolgend zu einzelnen Bereichen Zahlen und Fakten zum Staunen und Sichfreuen:

Standbau

Dazu ein paar Zahlen: Es wurden 85 Tische, 27 Holzgestellrahmen, 77 Holzgestelltablare, 30 Harassen, 56 Böckli, 13 Marktstände, 97 Schalltafeln, 4 Plakatwände, 4 Stellwände, 5 Vitrinen, 3 Abfalleimer, 234 Pulte und 3 Zelte für die genau 100 Stände (Gastrobetriebe inklusive) verteilt und aufgestellt. Hinzu kommen noch ein paar Einrichtungen, die die Standbetreuenden selber mitgebracht haben.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die am Standbau mitgeholfen haben. Es waren 7 Gruppenchefs zu je 4 Schülern und ein Transportchef mit 2 Schülern im Einsatz. Ein grosses Dankeschön gehört auch den beiden Hauswarten Urs Matter und Georg Zumbühl.

Kulinarisches

Ein Rückblick, der Magenknurren auslöst! Ist es nicht fantastisch? Im Geräteraum der Rudolf Steiner Schule in Ittigen werden, kurz vor der Adventszeit, Wunder vollbracht. Schwarzwäldertorten-, Birchermüsli-, Vermicelles- und Fruchtsalatwunder. Dort, wo sonst die Turnmatten lagern, werden tausend belegte Brötli gestaltet, um auf Büchergestellen bereitgestellt zu werden für den Transport zu den Menschen, die sie verkaufen und essen – in der Turnhalle, im Evidentia und im Kaffeestübli im Lehrerzimmer.

Es wurde viel gegessen am Basar 2008! Köstlich gekocht und zubereitet konnte man Pommes frites, mexikanischen Salat, Waffeln, z´Morge, Crêpes, Raclette, Kuchen und Cakes, Forellenfilet, Hot Dogs, Spinatsoufflé, Pizza und sogar ein Currygericht mit dem vielversprechenden Namen «südlich-östliche Heirat» geniessen.

Der Essensbereich ist finanziell schwierig zu erfassen. Sobald die Buchhaltung steht, sind die Einnahmen in diesem Bereich erfreulich, aber die Ausgaben dürfen nicht vergessen werden, schliesslich bekommt man 350 Deziliter Rahm und 306 Meter Tischplastik nicht umsonst!

Ein grosser Dank an alle, die ihre Hände im Teig hatten, der kulinarische Basarkuchen war MEGA!

Basarkasse

Aus der Sicht des Basarkassiers darf ich von einem guten Jahrgang sprechen. Die Arbeit in unserem neuen, abgeschirmten Raum wurde ruhig und gewissenhaft erledigt. Ausser am Sonntagabend kam es zu keinen nennenswerten Warteschlangen. Herzlichen Dank an alle Mitarbeiter der Basarkasse und an alle Geldüberbringer, die zusammen ermöglichten, dass alles so reibungslos ablief!

Der Basarertrag, den alle Helfer zusammen erwirtschafteten, kann zurzeit erst geschätzt werden. Auf der Einnahmenseite konnte gegenüber dem letzten Jahr wenig mehr Geld verbucht werden. Wenn sich die Ausgaben im ähnlichen Rahmen bewegen wie letztes Jahr – es sind noch nicht alle Rechnungen eingetroffen –, können wir ein ähnliches oder leicht besseres Resultat als letztes Jahr erwarten, also um die 170 000 Franken.

Der nächste Basar findet übrigens am 21./22. November 2009 statt.

Auch dieses Jahr treffen wir uns nicht zu einem Basarhöck. Wir sind aber froh um konstruktive Rückmeldungen von allen, die am Basar irgendwie tätig waren. Auch neue Ideen nehmen wir gerne entgegen.

Bitte wenden Sie sich dafür an die jeweiligen Ressortverantwortlichen!

Im Namen der Basarleitung:

Thomas Biner-à Porta

Koordination Stände (Basarbau) Thomas Biner-à Porta
T 031 352 86 34, info@physio-liebegg.ch

Basarkasse Thomas Kaufmann
T 031 819 88 04, thomas.kaufmann@knp.unibe.ch

Kulturprogramm Monika Kellersberger
T 031 332 71 35, m.kellersberger@bluewin.ch

Marketing und Grafik Reto Santschi
T 031 381 69 59, santschi@upart.ch

Koordination und Logistik Barbara Ouanella
T 031 351 70 04, barbara.ouanella@hotmail.com

Food Nicole Violand
031 859 46 61, dieter-nicole@bluewin.ch

DR. NOYER
APOTHEKE
ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
- Spagyrik
- Traditionelle Chinesische Medizin

10% Rabatt für die Schule

Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung «für die Steinerschule» der ApothekerIn zurück.

Marktgasse 65, Telefon 031 326 28 28
gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Danke für das kleine Wunder

Ein grosses, herzliches Dankeschön für den immensen Basareinsatz an alle, die zum guten Gelingen des Basars beigetragen haben!

Wie immer war es schön zu sehen, wie nach der grossen Organisation, dem Vorbereiten und den letzten Blitzaktionen doch (fast) alles klappte und der Basar in vollem Gange war.

Wir erfreuten uns an den Begegnungen, dem lebhaften Betrieb, den vielen flinken Händen, den glänzenden Kinderaugen, dem tollen Kulturprogramm und den feinen Speisen.

Was jedes Jahr für zwei Basartage auf die Beine gestellt wird, kommt einem kleinen Wunder gleich.

Zudem waren wir von der Basarleitung einmal mehr sehr froh um die Rückmeldungen der Arbeitseinsätze. Dank dieser Erhebung konnten wir noch an mehrere Dutzend Frauen und Männern rasch und effizient Arbeiten verteilen. Herzlichsten Dank!

Für die Basarleitung: Barbara Ouanella

Basar 09: Marronimann sucht Partner/-in

Eine dankbare Aufgabe, vor dem Haupteingang der Schule einer wohlwollenden Kundschaft heisse Marroni und kühle Bio-Südfrüchte anzubieten!

Nun suche ich für den nächsten Basar eine wetterfeste, kontaktfreudige Person, die mit mir den Job teilen würde, unterstützt von einigen Oberstüfelern.

Interessiert? Dann melden Sie sich bitte beim Marronimann Georg Ledergerber, Sonnhalde 48, 3065 Bolligen, 031 921 68 84, ledergerber@gmx.ch

PS. 100% des Gewinns geht an die Schule.

Wohnraum & Wohnenergie optimieren mit

FENG SHUI Consultings

Impulse geben, mehr Power haben, besser Schlafen, weniger Energieverlust, leichter & zielgerichteter Leben, sich Zuhause wohl & willkommen fühlen
Gesundheitliche Themen in der Wohnung erkennen und mit einbeziehen.
oder einfach Ihre Wohnung neu/anders gestalten.

www.fengshuiconsultings.ch
info@fengshuiconsultings.ch
Ich freue mich auf Ihren Anruf
Sofia Frey-Rombouts
079'710'93'14

EDITH ANDEREGG

moserstrasse 14 - 3014 bern - telefon 031 333 33 93 - www.edithanderegg.ch

gegen abgabe dieses inserates 5% rabatt (nicht kumulierbar)

HÜSLER NEST

DESIGNERS GUILD

Kultur des Herzens

Ich verlasse die Werkstatt – ich gehe gerne, gehe gerne lang, gehe lieber aufwärts als abwärts, im Rhythmus der Schritte, im Rhythmus des Herzschlages auf dem Weg zur Mitte, zum Gipfel, zu mir.

Ich bin dankbar für meine Füsse, für mein Herz, sie tragen, sie ertragen mich – manchmal – in meiner vollkommenen Unvollkommenheit. Es sind Schritte, die ordnen. Und der Herzschlag? Verbindet er uns mit einer höheren Ordnung?

Gedankenstrich!

Zurück in der Werkstatt, male ich mir ein Bild aus:

Die Zukunftsschmiede ist ganz still, erwartungsvoll und offen für das Feuer. Ich bin sicher: Aus dem Rohling wird eine edle Form durch Herzenswärme, geschmiedet am Widerstand. Wer spielt den Schmied, wer ist Geselle, wer macht das Feuer und schwingt die «Kelle» (Hammer) in der Werkstatt der Zukunft?

Es sind die kleinen Wunder, die uns beflügeln, die das Feuer nähren. Das kleine Wunder, Mitte November, es kommt auf mich zu, ungefragt, unerbittlich… Ich stelle mich hin!

Zu viel-osophisch?!

Sie wissen schon, was ich meine, wenn ich von Zukunftsschmiede und vom kleinen Wunder Mitte November schreibe.

Ich möchte aber vor allem von grossen Herzen, von der Herzenswärme schreiben, und vor allem möchte ich von ganzem Herzen danken.

Das Gesicht des Bazars an der Steinerschule in Ittigen hat sich bestimmt über die vielen Jahre, seit denen er besteht, sehr verändert. Was sich nie ändern wird: Es braucht die Gesellen und es braucht die Schmiede, die immer wieder für die ganze Schulgemeinschaft mit ihrem Einsatz, mit ihrer Herzenswärme das Feuer erhalten.

Es braucht:

den Marronimann – Unermüdlicher

die Abwaschkompanie – Durchhaltewillige

den Garderobier – treue Seele
die Standleute – Geschäftige
Kind und Kegel – Freudige, Hungrige
Kaffeeonkel und -tanten – Geduldige
vorbereitende, planende, starke, kreative Menschen – Herzensgute!
So wird aus dem Rohling ein Edelstein…
…Und ich gehe gerne durch diese Räume der vielen Herzen, und ich spüre eine Verbundenheit, eine Kraft, die sehr viel wert ist, die strahlt, auch über den Ertrag hinaus in die Welt. In die Welt der Schule und weiter… Davon bin ich überzeugt!
Euch allen, die Ihr dieses Wunder, ob schon über Jahre oder auch erst ganz neu, ermöglicht und nährt, sei an dieser Stelle von ganzem Herzen gedankt.
Im Namen des ganzen Kollegiums der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen,

Urs Matter,
Hauswart in Ittigen

Wie ein Märchen nach der 1001. Nacht

Ungemein reichhaltig war das Kulturprogramm des Basars 08. Zu einem exquisiten Konzerterlebnis wurde der Auftritt des Berner Ensembles «i salonisti», das sich als Schiffskapelle im Kinofilm «Titanic» Weltberühmtheit erspielt hat. Vor vollen Reihen gaben die fünf Musiker im Grossen Saal zuerst die Geschichte von Scheherazade zum Besten: Der Violinvirtuose Lorenz Hasler, beruflich als Musikschulleiter in Köniz tätig, rezitierte die Rahmenerzählung der Märchen aus 1001 Nacht.
Doch was für Geschichten darin Nacht für Nacht erzählt wurden, musste das Publikum erahnen – aus der Spielweise des Ensembles, das die orientalischen Geschichten «nur» musikalisch erzählt. Was die Fantasie beflügelte, das Publikum amüsierte, den Kopf frei machte nach einem langen Basartag fürs nachfolgende Kinoerlebnis der besonderen Art: Über die Leinwand flimmerte einer der ältesten Zeichentrickfilme der Geschichte, ein Stummfilm aus den 1920er Jahren mit scherenschnittartigen Darstellungen, und nebenan sorgten «i salonisti» für mehr als einfach nur Begleitmusik: Fein abgestimmt auf die bewegten Bilder über «die Abenteuer des Prinzen Achmed» verstärkten sie mit ihrem klassischen Spiel die Dramatik, Theatralik und feine Ironie des musealen Silhouettenfilms.
Es kam einem wirklich vor wie in einem Märchen nach 1001 Nacht und schien ein unübertrefflicher Musikgenuss. Doch kaum zwölf Stunden danach gabs im gleichen Saal einen Ohrenschmaus, der auf seine Art wiederum einmalig war: Das Neue Zürcher Orchester (NZO) unter der Leitung von Martin Studer-Müller erfreute das Basarpublikum einmal mehr mit einem vorzüglichen Matinéekonzert. Für Begeisterung sorgte dabei der junge thailändische Solist Chanyapong Thongsawang, der Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzert Nr. 23 in A-Dur mit einer unglaublichen Leichtigkeit und innerlich mitschwingend spielte. Ohne Noten, notabene, auswendig – oder wie es auf Französisch oder Englisch passend heisst: durchs Herz.

Bruno Vanoni

Fünfzehn Fragen an Marie-Louise Tardent

Wofür sind Sie dankbar?

Dass es in meinem Leben immer wieder Menschen gegeben hat, die mir Vorbild waren und mich motivierten, mich weiterzuentwickeln.

Ihre Lieblingsblume?

Die Rosmarinheide.

Ihr Lieblingsvogel?

Das Blaukehlchen und der Goldregenpfeifer.

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?

Dass ein Schulsystem mit Leistungsdruck und Selektion und daraus resultierenden Misserfolgen bei Schülern und Schülerinnen kontraproduktiv ist und dass

Zwerg Zipfelzapfel – Eine Basargechichte

Es war einmal ein schöner, grosser Zwerg, den Basarfrauen mit viel Fleiss und Sorgfalt aus Filz angefertigt hatten. Er trug einen spitzen Hut und auf der Nase eine kleine Brille, hinter der ein verschmitzter und gleichzeitig weiser Blick hervorstrahlte. In der linken Hand hielt er eine hölzerne Laterne mit einem Kerzlein drin – ein richtiger Zwerg also wie aus dem Märchen!

Da stand er nun zusammen mit anderen Zwerglein, mit Feen, putzigen Kürbisfrauen und Engeln aus Filz und Wolle, die alle zusammen den Märliland-Stand bevölkerten.

Es war am Basar, am Basar im Jahre 2007. Kurz vor Basarschluss sah sich ein ehemaliger Schulvater die noch unverkauften Sachen am Stand an, und da fiel sein Blick auf den grossen, weisen Zwerg. Der Entscheid war schnell gefasst!

Sein neues Zuhause war von jenem Moment an die Ecke eines Wohnzimmers. Dort erfreute er nicht nur seine Besitzer, sondern auch all die Menschen, die während des Jahres zu Besuch in die Wohnung kamen. Er bekam den Namen Zipfelzapf.

Am Basar dieses Jahres war er wieder am Märliland-Stand anzutreffen. Auf einer Karte, die vor ihm aufgestellt war, war Folgendes zu lesen:

«Ich bin ZIPFELZAPF, der Basarzwerg

Ich stand ein Jahr lang im Wohnzimmer meiner Besitzer und habe in dieser Zeit viele Kinder und Erwachsene erfreut. Nun suche ich ein neues Plätzchen. Es ist beim Kauf nicht Bedingung, dass ich nach einem Jahr wieder am Stand bin, aber es wäre ja schön und etwas ganz Spezielles, wenn ich immer wieder auf diese Weise Freude bereiten könnte. Vielleicht ergäbe sich daraus eine Basar-Zwerg-Tradition.»

Und siehe da: Zipfelzapf hat tatsächlich ein neues Zuhause gefunden! Sicherlich wird er auch dort wieder von Jung und Alt bewundert werden und allen grosse Freude bereiten.

Und wer weiss: vielleicht ist Zipfelzapf am nächsten Basar wieder am Märliland-Stand anzutreffen. Und vielleicht ist dann in Ihrem Wohnzimmer ein Plätzchen frei für Zipfelzapf, den Basarzwerg…

Pierre Schütz,

ehemaliger Schulvater

die Persönlichkeit der Lehrperson und deren Beziehung zum Kind entscheidend sind.

Welche Gabe möchten Sie besitzen?
Schlagfertigkeit.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Familie, Haus und Garten pflegen und geniessen, lesen (gerne norwegische Literatur),
Ornithologie und Wanderungen im Norden.

Was betrachten Sie als grösstes Unglück?
Wenn Kinder körperlich oder seelisch leiden müssen.

Was stört Sie am meisten als Staatsbürgerin?
Dass so viel Geld in den Strassenbau fliesst, anstatt in die Bildung und die Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen.

Welches war das grösste schulische Drama für Sie?
Der Übergang von der Primarschule zur Sekundarschule mit zehn Jahren. Das Schicksal einer Mitschülerin und Freundin, die aufgrund der Selektion in der Sekundarschule die Klasse wieder verlassen musste. Der Tod durch Selbsttötung eines Nachbarknaben. Er hatte am Ende der 6. Klasse den Eintritt in die Vorbereitungsklasse fürs Gymnasium an der Sekundarschule nicht geschafft.

Was beglückt Sie als Lehrerin vor allem?
Wenn Kinder es schade finden, dass die Lektion schon vorbei ist und gerne weiterarbeiten möchten.

Was schätzen Sie an der Steinerschule?
Die Freiheit im Unterrichten auf der Grundlage einer Pädagogik, die sich an der Entwicklung des Kindes orientiert, und das Bemühen, alle Kinder zu integrieren.

Wann bereitet Ihnen Ihre Berufstätigkeit Bauchschmerzen?
Wenn zu viele Aufgaben aufs Mal kommen.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?
Das Zusammensein mit den Kindern.

Was würden Sie als Ihren grössten beruflichen Erfolg bezeichnen?
Dass alle meine Fähigkeiten an der Rudolf Steiner Schule gebraucht werden können.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Schülern und an den Schuleltern?
Sie stellen mich immer wieder vor neue Aufgaben.

PS: Im nächsten «forum» beantwortet Philip Heiniger 15 Fragen. Er ist Klassenlehrer an der 7. Klasse in Bern.

Richtigstellung:
In der letzten Ausgabe des «forum» ist uns bei der Darstellung des Lebenslaufes von Herrn Friedhelm Klose ein Fehler unterlaufen. Herr Klose ist unverheiratet!
Die Redaktion

Fünfzehn Stichworte zu Marie-Louise Tardent

- Geboren am 9. Dezember 1945 in Langenthal als jüngstes von vier Kindern.
- Schulzeit inkl. Seminar in Langenthal.
- Acht Jahre Unterricht an Mehrstufenklassen: 1.–4. in Mättenbach (Madiswil), 1.–3. in Walterswil und Lütiwil (Arni b. Biglen).
- 1969 Heirat mit Paul Ingold. Dreimal während der Sommermonate Urlaub von der Schultätigkeit für die Teilnahme am Forschungsprojekt «Vergleichende Verhaltensforschung an Meeresvögeln» auf der Vogelinsel Vedöy (Lofoten, Norwegen) mit ihrem Mann.
- Familiengründung, 1975 Matthias und 1981 Christina.
- Begleitung der beiden Kinder durch die Schulzeit an der Rudolf Steiner Schule in Bern und Ittigen.
- Ab 1970 bis heute Weiterbildung in anthroposophischer Pädagogik in der Lehrer-Fortbildungswoche der «Freien Pädagogischen Vereinigung» (FPV) in Trubschachen.
- 1972–1974 Ausbildung zur Schulischen Heilpädagogin und Legasthenie-Therapeutin in Bern. Unterricht an einer Kleinklasse im «Frederikastift» in Walkringen.
- 1978/1979 Besuch des Jahreskurses der FPV.

Fortsetzung auf nächster Seite

Mit dem Aufbau neuer Strukturen in die Zukunft

Seit dem 17. September hat die Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen eine neue Organisationsstruktur und einen neuen Vorstand – und viele haben davon noch gar nichts bemerkt. Das muss kein schlechtes Zeichen sein: Es spricht vielmehr für die solide Abstützung unserer Schule und für das grosse Engagement der ganzen Schulgemeinschaft, dass vieles in unserer Schule wie am Schnürchen weiterlief, während der frühere und der jetzige Vorstand, das Kollegium und weitere Mitwirkende die Statutenrevision vorzubereiten, umzusetzen und zu verdauen hatten. Und dieser aufwendige Prozess ist noch nicht abgeschlossen…

Seit dem 17. September gibt es also den traditionsreichen Dualismus nicht mehr: hier das Kollegium der Lehrpersonen, die als Selbstständigerwerbende in einer Einfachen Gesellschaft zusammengeschlossen die Schule führen, und dort der Trägerverein, der sich primär um Finanzen und Liegenschaften kümmert. Es gibt jetzt nur noch den neu formierten Schulverein, dem alle angestellten Lehrpersonen und weitere Mitarbeitende wie auch alle Eltern mit Kindern an der Schule als Aktivmitglieder angehören. Auch dieser Schulverein bleibt aber auf die Unterstützung eines weit grösseren Kreises von Fördermitgliedern angewiesen.

Neue Rollen für Vorstand und Kollegium

Seit dem 17. September ist der Vorstand (mindestens) jeden zweiten Montag zusammengekommen, um als «geschäftsleitendes Organ» (so die Statuten) anstehende Fragen zu diskutieren und Entscheide zu fällen. Daneben hatte und hat der Vorstand aber auch die neuen Organisationsstrukturen zu konkretisieren, die Zuständigkeiten für laufende Prozesse zu klären und die verschiedenen Arbeitsgruppen den Kompetenzbereichen der einzelnen Vorstandsmitglieder zuzuordnen. Das Ziel: klare Verhältnisse in einem komplexen Schulorganismus!

Ein besonderes Anliegen war und ist dem Vorstand die Zusammenarbeit und Verständigung mit dem Mitarbeiterkollegium. Diesem obliegt auch gemäss den neuen Statuten die personelle und pädagogische Führung der Schule nach dem Prinzip der Selbstver-

- 1976–1989 als Legasthenie-Therapeutin im Teilpensum tätig an städtischen Schulen in Bern (Stapfenacker, Bethlehemacker und Neue Mittelschule). Einbezug von Elementen der anthroposophischen Pädagogik in die therapeutische Arbeit.
- 1981–1982 Unterbruch der beruflichen Tätigkeit bedingt durch einen Aufenthalt in Schottland (Studienaufenthalt meines Mannes). Durch die vielen sozialen Kontakte und in einem Sprachkurs konnte ich meine Englischkenntnisse erweitern.
- 1989 Anfrage der Rudolf Steiner Schule Ittigen, ob ich Englisch unterrichten könnte. Teilpensum in Englisch und Französisch 1989–2000.
- 2000 Engpass im Kollegium, Übernahme der 1. Klasse für die ersten 2–3 Jahre.
- 2000/2003 Klassenführung: ideale Voraussetzung für meine spätere Tätigkeit als Förderlehrerin.
- Ab 2003 verantwortlich für den Förderunterricht an der Schule in Ittigen. Schwerpunkt: Legasthenie und Rechenschwäche. Einführung der 2.-Klass-Entwicklungsbeobachtung.

waltung. Der Vorstand (bestehend aus drei Personen aus der Elternschaft und vier Mitgliedern des Mitarbeiterkollegiums) hat denn auch an ausgewählten Konferenzen des Kollegiums teilgenommen und sich an dessen Arbeiten für ein neues Leitbild und an der Regelung der Anstellungsverhältnisse beteiligt.

Neues Leitbild, besondere Vereinbarung

Nach drei Monaten Arbeit konnten Kollegium und Vorstand kurz vor Weihnachten einvernehmlich ein neues Leitbild verabschieden, das mit externer Unterstützung durch Christoph Müller, Basel, formuliert worden ist. Es ist auf der Schulwebsite www.steinerschule-bern.ch aufgeschaltet und kann von Interessierten auf den Schulsekretariaten angefordert werden.

Als gelungen taxiert der Vorstand auch den Versuch, den Wechsel vieler Lehrpersonen vom Selbstständigen- zum Angestelltenstatus in einer unkonventionellen, einer Rudolf Steiner Schule gerecht werdenden Art und Weise zu regeln: Das Anstellungsverhältnis und die Pfeiler, auf denen die gemeinsame Arbeit ruht, regelt das Mitarbeiterkollegium in einer Zusammenarbeitsvereinbarung.

Grosser Sponsorenanlass am 6. Juni

Ein Schwerpunkt der Vorstandsarbeit war bisher auch die Auseinandersetzung mit finanziellen Fragen. Zum einen galt es, die Impulse aus dem Finanznachmittag für Schuleltern aufzunehmen, damit das budgetierte Defizit bis Ende Schuljahr möglichst stark verringert werden kann. Ein Dutzend Ideen werden weiterverfolgt. Die momentan wichtigste Information betrifft die Durchführung eines Sponsoren-Grossanlasses. Er ist am Finanznachmittag einhellig befürwortet worden und wird von einem bereits aktiven OK für den 6. Juni 2009 vorbereitet.

Zum andern haben sich Finanzkommission und Vorstand auch mit der künftigen Entwicklung der Schulfinanzen befasst. Für den nächsten Informationsanlass für Schuleltern und Mitarbeitende am 24. Januar hat der Vorstand erste Vorstellungen entwickelt, wie ab kommendem Schuljahr die zu erwartenden Kantonsbeiträge (2000 Franken pro Schülerin und Schüler von der 1. bis zur 9. Klasse) eingesetzt werden sollen.

Dabei zeigte sich, dass die Kantonsbeiträge eigentlich bloss ausreichen, um die grössten Löcher zu stopfen, die soziale Offenheit der Schule zu sichern und die

Unterrichtsqualität aufrechtzuerhalten. Zumindest für die nächste Zukunft bleibt unsere Schule darauf angewiesen, dass das finanzielle Engagement der Schuleltern und die Unterstützung durch einen grossen Gönnerkreis nicht nachlassen.

Fusion mit der Rudolf Steiner Schule in Langnau?

Wichtig für die Zukunft unserer Schule sind auch die Gespräche, die auf Anfrage der Rudolf Steiner Schule Oberemmental in Langnau über einen Zusammenschluss aufgenommen worden sind. Das Langnauer Kollegium erhofft sich davon eine Stärkung im pädagogischen Bereich; daneben könnte die Schule in Langnau dank einer Fusion mit unserem Schulverein auch zu Kantonsgeldern kommen. Im Hinblick auf den angestrebten Zusammenschluss wurde beim Kanton vorsorglich bereits eine gemeinsame Schulbewilligung für die Rudolf Steiner Schulen in Bern, Ittigen und Langnau beantragt.

Ob und wie der Zusammenschluss wirklich möglich und sinnvoll ist, wird von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe gründlich abgeklärt. Falls sich die Fusion definitiv als realisierbar herausstellt, werden am 1. April eine Schulversammlung in Langnau und am 21. April eine ausserordentliche Mitgliederversammlung in Ittigen stattfinden, um abschliessend zu entscheiden. Die Vereinsmitglieder der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen werden darüber rechtzeitig informiert.

Für den Vorstand: Richard Begbie und Bruno Vanoni, Co-Vorsitzende

Bitte unbedingt schon heute in Ihrer Agenda reservieren:

21. April 2009: ausserordentliche Mitgliederversammlung.

6. Juni 2009: Sponsorenanlass

Angaben zum Gruppenbild des Vorstandes:
(von oben links nach unten rechts)

Bruno Vanoni (Zollikofen, seit zwölf Jahren Schulvater in Ittigen, vorher aktiv fürs forum), Kompetenzbereich Öffentlichkeitsarbeit und Co-Vorsitz

Richard Begbie (Ittigen, seit 22 Jahren Lehrer und Schulvater in Ittigen, Mitglied der früheren Geschäftsleitung), Kompetenzbereich Öffentlichkeitsarbeit und Co-Vorsitz

Gabriela Bader (Bern, seit drei Jahren Schulmutter in Ittigen), zuständig für Koordination und Vorstandssekretariat

Christian Bachmann (Mittelhäusern, seit zehn Jahren Lehrer und Schulvater in Bern), Kompetenzbereich Pädagogik

Catherine Bolliger (Belp, seit neun Jahren Schulmutter in Bern, vorher aktiv im Elternrat), Kompetenzbereich Elternaktivitäten

René Aebersold (Signau, seit acht Jahren Finanzverwalter, vorher Schulvater in Bern und Mitglied der früheren Geschäftsleitung), Kompetenzbereich Finanzen/Mittelbeschaffung/Liegenschaften

Nicht auf dem Bild: **Kristalen Kohlbrenner** (Ittigen, seit zehn Jahren Lehrer und Schulvater in Ittigen), Kompetenzbereich Personal.

NEUE GALERIE

Preiswürdig: Die Neue Galerie

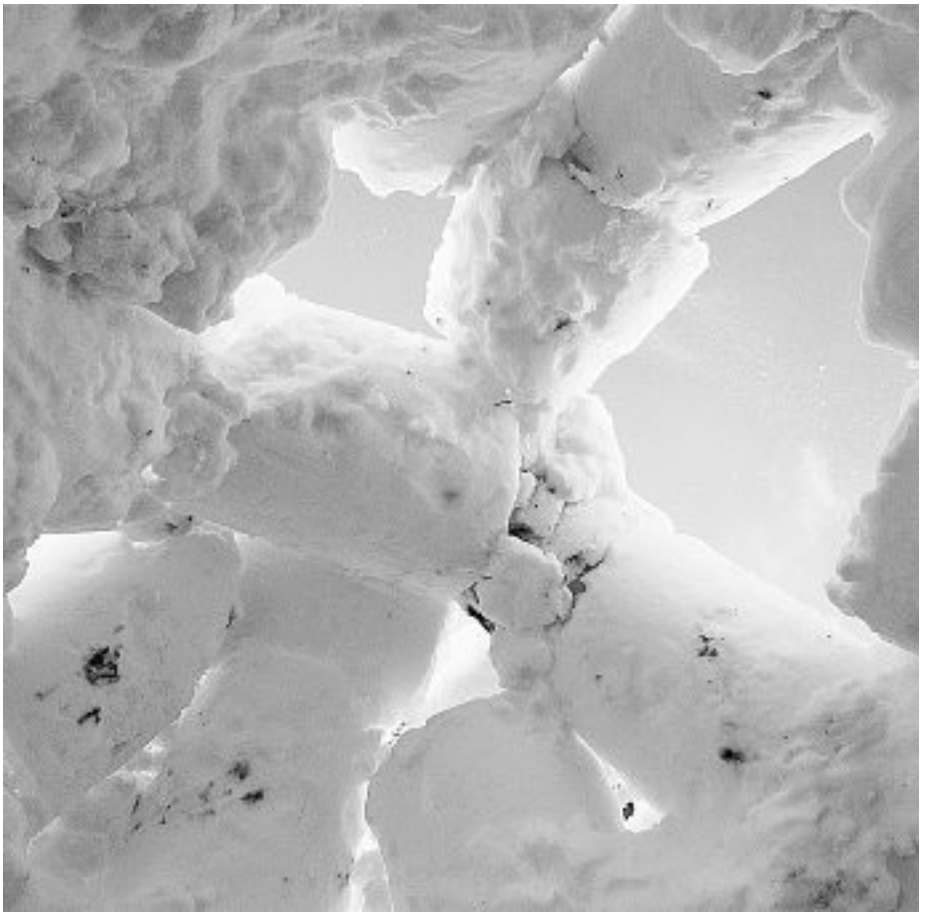
«Ich selber künstlere nicht!», sagt Luca Müller, ehemaliger Schüler der Rudolf Steiner Schule in Ittigen. Er und sein Kollege Sandino Scheidegger sind Preisträger des Jugendkulturpreises der Burgergemeinde Bern. Die beiden jungen Männer haben im November des vergangenen Jahres den mit 12 000 Franken dotierten Hauptpreis für ihr innovatives Projekt Neue Galerie erhalten.

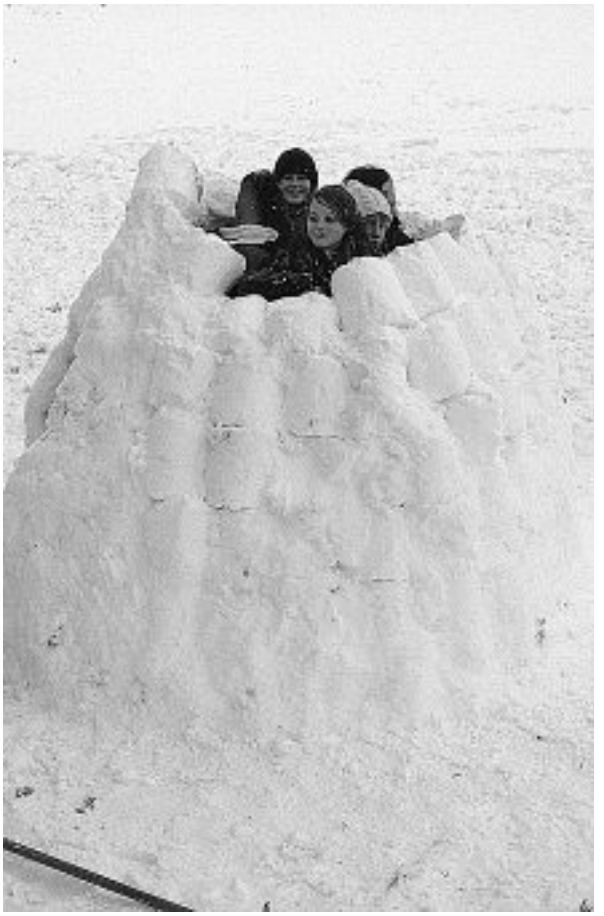
Sie «künstlern» nicht selber, aber in den einfachen, grosszügigen Räumlichkeiten einer ehemaligen Druckerei nahe beim Loryplatz in Bern organisieren sie seit Mai 2008 viel beachtete Kunstausstellungen, Filmabende, Feste und Happenings der besonderen Art. Der besonderen Art deshalb, weil sie nicht mit fixfertigem Konzept an die Arbeit gehen, auch nicht mit klaren Vorstellungen darüber, was Kunst ist und was nicht, und schon gar nicht mit dem Ziel, mit Kunst Geld zu machen. «Wir sind nicht Galeristen im üblichen Sinn des Wortes: wir kuratieren nicht, wir schauen keine Dossiers an. Wir lassen uns auf Begegnungen ein, sind neugierig und offen für verschiedene Kunstformen. Und wir wollen jungen Kunstschaffenden Ausstellungsmöglichkeiten bieten.»

Zum Beispiel dem Künstlerkollektiv Doux-Jesus aus Neuenburg, das bei ihnen unter dem Titel «Young & Stupid» ausgestellt hat. Oder jungen Kunstschaffenden der Hochschule der Künste. Mit ihnen gemeinsam hat die Neue Galerie das Kunstprojekt «Clins d'œil» ausserhalb ihrer eigenen Räumlichkeiten realisiert. Oder Künstlern wie den 14 Bewohnerinnen und Bewohnern des Olaf-Åsteson-Hauses in Hinterfultigen, eines anthroposophischen Heims für «seelenpflegebedürftige Menschen». Sie waren unter dem Titel «Vertraulich. Geheime Künstler» in der Neuen Galerie präsent.

Gutes Gespür

Viele Projekte hätten sich eher zufällig ergeben, sagt Luca Müller. Zufällig heisst nicht beliebig. Denn das, was in der Neuen Galerie geschieht und gezeigt wird, zeugt von Sinn für Qualität und von einem guten Gespür. Gespür für das, was in der Luft liegt, was die Menschen berührt, anspricht, umtreibt. Zu diesem Schluss





kommt nicht nur die Jury der Burgergemeinde, zu diesem Schluss kommen auch viele, meist – aber nicht nur – junge Leute, die als Besucherinnen und Besucher die Neue Galerie beleben. Über die modernen Kommunikationskanäle wie zum Beispiel Facebook werden sie per Video zu den Happenings, Partys und Ausstellungen eingeladen. Und sie kommen. Die Fotos verschiedener Anlässe auf den Internetseiten der Neuen Galerie (www.neuegalerie.ch) zeigen es!

«Wir wollen die Leute sensibilisieren für die Kunst der Jungen und gleichzeitig jungen Leuten Kunst näher bringen. Nicht so, wie dies andere Galerien oder Museen tun. Unkomplizierter, direkter. Mit Kunst, die zum Beispiel provoziert, mit Bildern, die ich vielleicht nicht bei mir zu Hause übers Sofa hängen würde», erklärt Luca Müller.

Er hat nach 12 Jahren Rudolf Steiner Schule das Gymnasium besucht und anschliessend eine Schreinerlehre gemacht. Jetzt arbeitet er zu 100 Prozent in seinem Beruf. Die Neue Galerie bezeichnet er als seine Leidenschaft. Seine Stärke sei das Organisatorische und das Handwerkliche, natürlich.

Auch wenn Luca Müller im Gespräch betont, dass er nicht selber künstlerisch tätig ist, so ist ihm doch bewusst, dass neben dem Elternhaus die vielen Stunden künstlerischer Betätigung an der Steiner Schule seine Persönlichkeit stark geprägt haben und viel dort Erfahrenes in die Neue Galerie einfliesst. Er hat diese Stunden auf jeden Fall in bester Erinnerung. Ebenso wie die verschiedenen Praktika, die Reisen, die Theaterprojekte, die Lager während der Oberstufe. «Für meine Entwicklung waren diese Projekte von grosser Bedeutung!»

Was die Zukunft anbetrifft, ist für Luca Müller vieles offen, aber eines klar: «Wir sind nur einmal jung. Fehler zu machen ist noch erlaubt. Wir arbeiten weiter, stürzen uns in neue Sachen und fragen uns nicht schon vorher, ob es ein Renner wird oder ein Flop.» Das scheint ein Erfolgsrezept zu sein!

Gabriela Bader

Informationen zu allen Ausstellungen und Anlässen unter www.neuegalerie.ch

Noch mehr Preise!

Förderpreis der Burgergemeinde Bern an «Wagabundis»

Luca Müller ist nicht der einzige Burgerpreisträger mit Steinerschule-Hintergrund. Die Berner Mundart-Strassenkapelle «Wagabundis» (www.wagabundis.ch) hat einen der drei Förderpreise der Burgergemeinde erhalten. Einige ihrer Mitglieder sind ebenfalls ehemalige Steinerschüler.

JugendArt Preis 2008 an Lukas Veraguth

An der 17. JugendArt 2008 in Olten wurden Lukas Veraguth und Lea Fröhlicher mit dem Förderpreis des Alten Spitals Solothurn ausgezeichnet. Lukas Veraguth hat die Rudolf Steiner Schule in Langenthal und Bern besucht.

Das «forum» gratuliert allen Preisträgern herzlich.

(gb)

Im Profil: Beat Himmelreich

«Im Profil», so heisst die Rubrik im «Bund», in der in regelmässigen Abständen interessante Menschen in und um Bern porträtiert werden. Im Oktober des vergangenen Jahres kam Beat Himmelreich, Restaurationsvergolder, Kunstbildhauer und Schulvater in Bern, im «Bund» zu Wort:

«Ich pflege das Altbewährte»

«Einen alten Bilderrahmen aus dem 18. Jahrhundert zu restaurieren, ist sehr aufwendig. Ich kann nicht einfach eine goldglänzende Stelle belassen, sondern muss sie dem antiken Rahmen anpassen. Nach der vollständigen Restauration darf sich die behandelte Stelle nicht mehr vom restlichen Rahmen unterscheiden.»

«Damit mir das gelingt, mische ich alle Farben aus Pigmenten selbst. Auch die rote Farbe unter dem Blattgold – das Polyment – rühre ich selber an. Diese traditionelle Art der Restauration oder auch der Nachbildung von Bilderrahmen pflegt in Bern wohl kaum jemand so konsequent wie ich. Mir ist das wichtig, weil gerade das Industrie-Polyment einfach nicht die gleiche Farbe hat wie mein selbst gefertigtes. Natürlich käme es billiger, wenn ich für einen neuen Rahmen vergoldete Holzrahmen von der Fabrik kaufen würde, aber das entspricht nicht meiner Geschäftsphilosophie. Ich brauche genau die gleichen Produkte, wie sie zum Beispiel die berühmte Kunsthandwerkerfamilie Funk im 18. Jahrhundert in Bern verwendete. Nebst den selbst gemachten Farben gehören dazu auch der Haut- und der Knochenleim.»

«Bereits mein Vorgänger pflegte diese Art der Restauration. Von ihm konnte ich viel lernen und profitieren. Auch vom Namen her: Erst dieses Jahr, als die Scheibe meines Geschäftes eingeschlagen worden war, habe ich den Hinweis auf meinen Vorgänger gelöscht – obwohl ich jetzt schon seit zwölf Jahren Geschäftsinhaber bin. Manche Kunden nennen mich aber immer noch Herr Eichenberger. Trotzdem konnte ich mir einen Namen erarbeiten. Mittlerweile führe ich Aufträge für Museen, Stiftungen, Private und Auktionshäuser aus.»

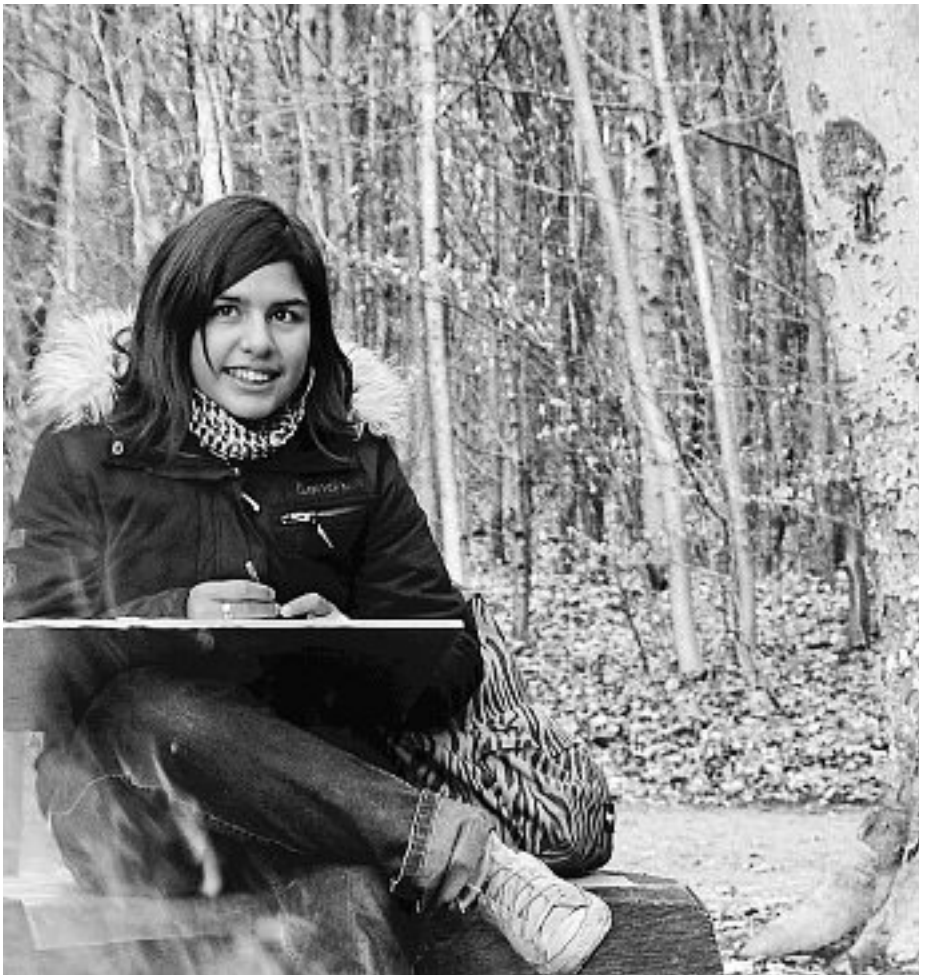
lesetipp

«Gespräche mit Müller»

Verena Stael von Holstein, Mitherausgeberin der «Gespräche mit Müller», hat einen technischen Beruf und fährt als Ingenieurin zur See. Später treten andere Dinge in ihrem Leben in den Vordergrund. Fähigkeiten, die sie als Kind bereits hatte, kultiviert sie und lässt uns teilnehmen an ihren Gesprächen mit Naturwesen. Müller ist der Hausgeist ihres Hauses in Norddeutschland. Doch nicht nur er, sondern auch andere Wesen kümmern sich um Pflanzen (die Grüne), Tiere (der Braune), Wasser (der Nasse), die Luft (der Luftige), Steine (Kapuwu, der Steinerne) oder den Wärmehaushalt (der Feurige) und um vieles mehr in ihrer Umgebung. Von ihnen erfahren wir Zusammenhänge, die ohne diese Aufzeichnungen sicher nicht jetzt oder nicht so ohne weiteres

«Bei wertvollen Gemälden schliesse ich mich in meinem Atelier ein und sorge dafür, dass es nach getaner Arbeit sofort wieder zum Besitzer zurückgeht. Bei einem besonders teuren Bild kamen einmal gleich zwei Sicherheitsleute mit. Sie wichen während der ganzen Arbeit nicht von meiner Seite. Heute ist das Bild in Japan.»

«Mein Erfolg hat auch eine Kehrseite: Ich bin eigentlich Kunstbildhauer, hatte dieses Jahr aber keine Zeit für meine eigenen Kunstprojekte. Zudem haben wir vor zwei Jahren ein Haus gekauft. Auf das regelmässige Einkommen meiner Restaurationsarbeit kann ich deswegen nicht einfach verzichten. Und Abstriche bei der Familie liegen auch nicht drin. So nutzt mein 12-jähriger Sohn mein Kunstatelier häufiger als ich. Er hat bereits zwei Ausstellungen gemacht. Uns beide holt dann jeweils meine Frau wieder auf den Boden. Sie ist rationaler als ich. Der ältere, 14-jährige Sohn interessiert sich mehr für Fussball als für Kunst.»



erkenn- und erkundbar wären. Es werden Fragen von Menschen gestellt und von Naturwesen beantwortet. Themen sind Krieg, Energie und Rohstoffe, Kultur, Technik, Vergangenheit, Zukunft, Naturkatastrophen oder Kunst, Heilung und Dinge, die sich jeder und jede schon gefragt hat oder, ehrlich gesagt, noch nie.

Auch die Naturwesen haben Fragen, die zumeist von Friedrich Pfannenschmidt, dem zweiten Herausgeber, beantwortet werden. Grosse Fragen stellen sie auch an uns alle, und deren Beantwortung liegt in der Hand des Lesers.

Im Flensburger Heft Nr. 80 wurden Fragen von Lesern an die Naturgeister gestellt und vom jeweils zuständigen Wesen beantwortet. Was für ein Abenteuer!

Unterstützt und gewollt wird dieses Projekt der Mitteilungen an die Menschen vom «Grossen». Augenscheinlich bedarf die Offenlegung solch wichtiger geistiger Tatsachen eines Schutzgeistes, des Bewahrers der guten Kräfte, der sich selten, aber an wichtigen Punkten der Gespräche äussert.

Ebenso deutlich wird beim Lesen, dass versucht wird, dieses Projekt zu stören. Auch deshalb ist der «Grosse» da.

Tiefe Erkenntnisse und schier unfassbare Tatsachen werden mitgeteilt und gewissenhaft von Verena Stael von Holstein ins Deutsche übersetzt.

Ich hoffe, dass dieser kurze Beitrag neugierig macht auf die «Gespräche mit Müller» und seinesgleichen und von ihnen selbst wiederum akzeptiert wird.

Denn nichts bleibt unbemerkt.

Beate Newiadomsky

«Gespräche mit Müller, feinstofflicher Austausch mit Geistwesen», herausgegeben von Verena Stael von Holstein und Friedrich Pfannenschmidt
Band 1 und 2
Flensburger Hefte Verlag
ISBN 3-935679-11-4, 2004

«Was die Naturgeister uns sagen – im Interview direkt befragt», Flensburger Heft Nr. 79
ISBN 3-935679-09-2

«Neue Gespräche mit den Naturgeistern», Flensburger Heft Nr.80
ISBN 3-935679-10-6

Sonnenrad – Nachtrag zu «forum» 12 2008

Vielleicht gehören Sie zu den regelmässigen Kundinnen und Kunden des Sonnenrads? Vielleicht schätzen Sie die besondere Atmosphäre im Bauernhausladen, die vielen feinen Demeter-Produkte für den täglichen Bedarf und die ganz besonderen Dinge, die man eben (fast) nur im Sonnenrad erhält? Und vielleicht kaufen Sie ganz bewusst im Sonnenrad ein, weil Sie unsere Schule unterstützen möchten?

Wenn dies alles auf Sie zutrifft und Sie zudem das «forum» aufmerksam lesen, dann haben Sie bei der Lektüre der letzten Nummer sicher gestaunt. Gestaunt über zwei Zahlen nämlich, die im Artikel über den Finanznachmittag vom 18. Oktober im Zusammenhang mit dem Sonnenrad zu lesen waren: Das Sonnenrad habe der Schule im Jahre 2000/2001 noch 44 000 Franken überweisen können, in den letzten Jahren aber nur noch 6000 Franken. Das ist eine grosse Differenz, die erklärungsbedürftig ist:

Das Sonnenrad, der schmucke, von Eltern ehrenamtlich geführte Laden besteht seit 1990. Er ist zu einem Mietpreis von 6000 Franken im Bauernhaus eingemietet. Seit den Anfangsjahren – damals waren biologisch-dynamische Produkte nur in Reformhäusern zu kaufen – hat sich der Umsatz des Ladens fast halbiert. Jetzt liegt er bei etwa 65 000 Franken, Tendenz in den letzten Jahren wieder leicht steigend. Jedes Jahr überweisen die Sonnenrad-Verantwortlichen den grössten Teil des Gewinns an die Schule. Der kleinere Teil garantiert dem Sonnenrad die Liquidität und Flexibilität, die es braucht.

In den guten Anfangsjahren, als die Grossverteiler und andere Detailfachhändler noch keine biologischen Produkte anboten, konnten der Schule

jeweils zwischen 15 000 und 35 000 Franken überwiesen werden. In den letzten Jahren waren es zwischen 6000 und 8000 Franken.

Der im Artikel genannte Betrag von 44 000 Franken im Jahre 2000/2001 ist ein Spitzenresultat, das unter speziellen Voraussetzungen zustande gekommen ist. Diese Zahl mag nicht ganz repräsentativ sein. Aussagekräftiger hingegen ist die Halbierung der Umsatzzahlen. Und diese hat mit den veränderten Einkaufsgewohnheiten der potentiellen Sonnenradkundinnen und -kunden – also uns allen – zu tun.

Denn Tatsache ist und bleibt: das Sonnenrad, wenn es denn zugunsten der Schule gedeihen und florieren soll, braucht Kundinnen und Kunden, die wissen, dass viele der Produkte nicht oder kaum teurer sind als beim Grossverteiler. Dass im Sonnenrad Dinge verkauft werden, die nur dort so günstig sind (Kunstkarten, zum Beispiel), und dass es dort wunderschöne dekorative Objekte aus Filz und Wolle zu kaufen gibt, die man sonst nirgends findet!

Mit jedem Einkauf, den Sie im Sonnenrad tätigen, unterstützen Sie also unsere Schule ganz unmittelbar und würdigen gleichzeitig die ehrenamtliche Arbeit des Sonnenradteams. (Dasselbe gilt übrigens auch für das Buchantiquariat, das gleich neben dem Sonnenrad liegt und zu den gleichen Zeiten geöffnet ist.) Deshalb: schauen Sie wieder einmal im Bauernhaus vorbei, machen Sie Ihren nächsten Grosseinkauf im Sonnenrad! Das Sonnenradteam freut sich auf Ihren Besuch.

Für den Vorstand:

Gabriela Bader

Vorstand

031 911 72 05 P
031 350 11 54 G
Vanoni Bruno (Öffentlichkeitsarbeit, Co-Vorsitz), Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen, vorstand@steinerschule-bern.ch, oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch

031 922 17 42
Begbie Richard (Öffentlichkeitsarbeit, Co-Vorsitz), hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen, vorstand@steinerschule-bern.ch, oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch

031 924 00 20
Aebersold René (Finanzen), in den Stöcken, 3534 Signau finanzen@steinerschule-bern.ch

031 849 39 08
Bachmann Christian (Pädagogik), Strassweidweg 85, 3147 Mittelhäusern, paedagogik@steinerschule-bern.ch

031 921 00 06
Kohlbrenner Kristalen (Personal), Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, personal@steinerschule-bern.ch

031 819 40 52
Bolliger Catherine (Elternaktivitäten), Finkenweg 13, 3123 Belp, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch, eltern@steinerschule-bern.ch

031 302 51 14
Bader Gabriela (Koordination, Sekretariat), Spinnereiweg 13a, 3004 Bern, koordination@steinerschule-bern.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

031 931 51 05
Bart Christian, Diesbachstrasse 14, 3012 Bern, christian.bart@gmx.ch

Konferenzleitung Schule in Ittigen

031 922 17 66
Lauber Christoph, Lutertalstrasse 106, 3065 Bolligen, c.lauber@gmx.ch

Ombudsgremium

031 311 90 58
031 371 72 50 G
Schmid Margrit, Ländteweg 3, 3005 Bern, Kollegium Bern

031 839 33 20
Bolleter Christoph, Wydenstrasse 16, 3076 Worb

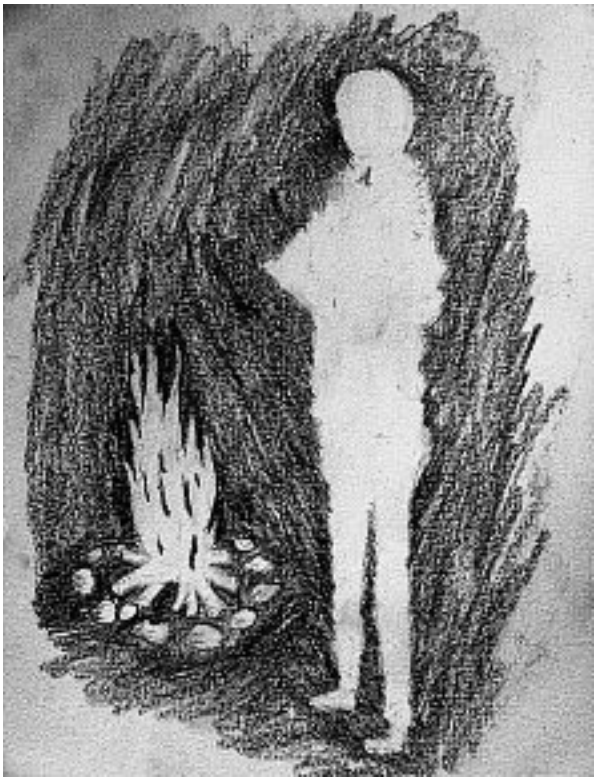
031 921 06 35
Aeschlimann Daniel, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, Kollegium Ittigen

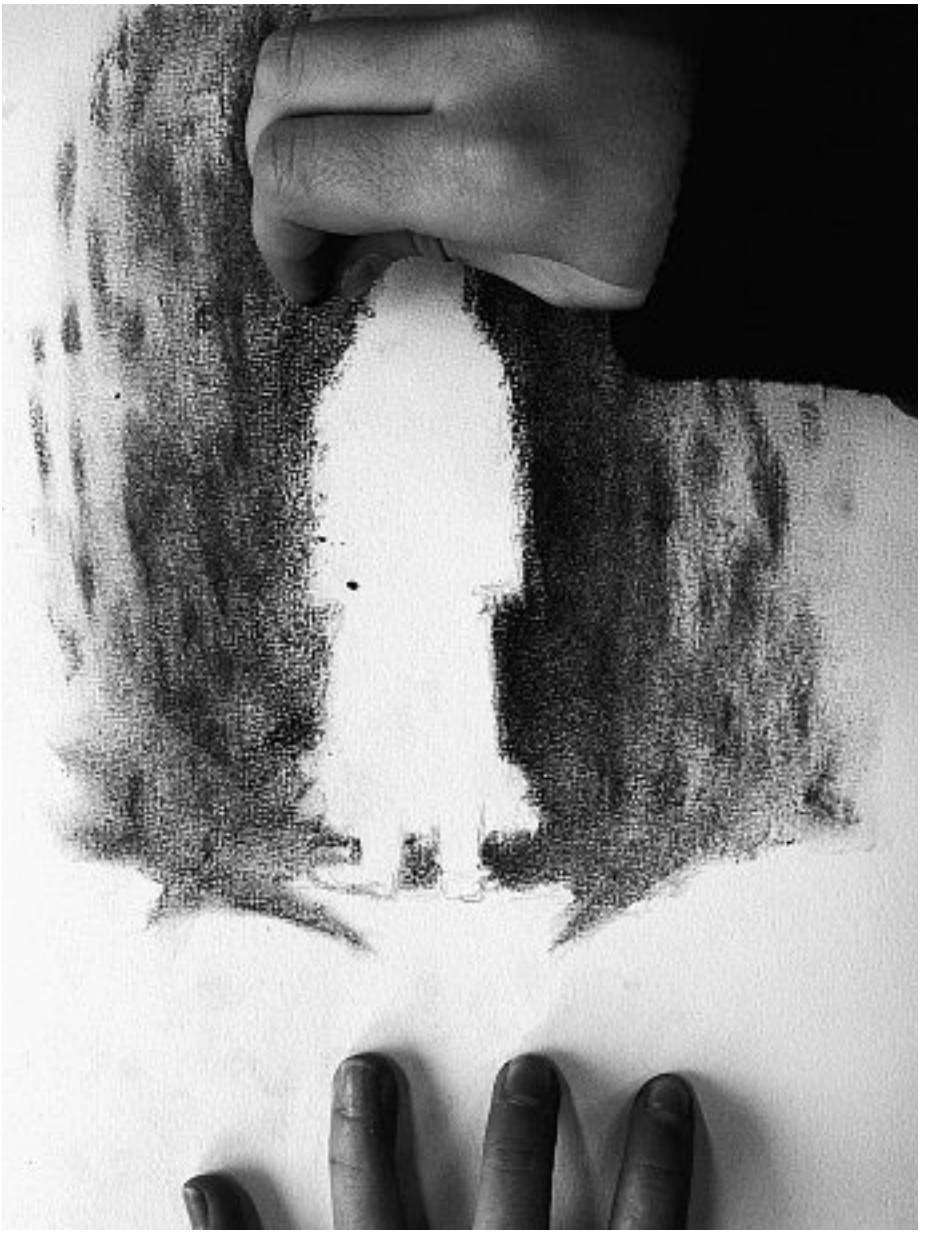
031 961 16 75
079 643 92 81
Badertscher Jürg, Weiergutweg 16, 3082 Schlosswil, Elternvertreter Schule Bern

031 921 43 39
031 921 77 00 G
Spalinger Thomas, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen, Elternvertreter Schule Ittigen

Elterngesprächsgruppe

031 376 27 00
Tognetti Riccardo, Simplonweg 11, 3008 Bern, tognetti@bluewin.ch





Ums Feuer

Noch vor dem grossen Schnee, beim Sitzen um ein knisterndes Feuer, sind diese Zeichnungen entstanden (s. Fotos auf den vorhergehenden Seiten). **(gb)**

Ausgabe: Januar 2009

Schülerforum

Graffiti

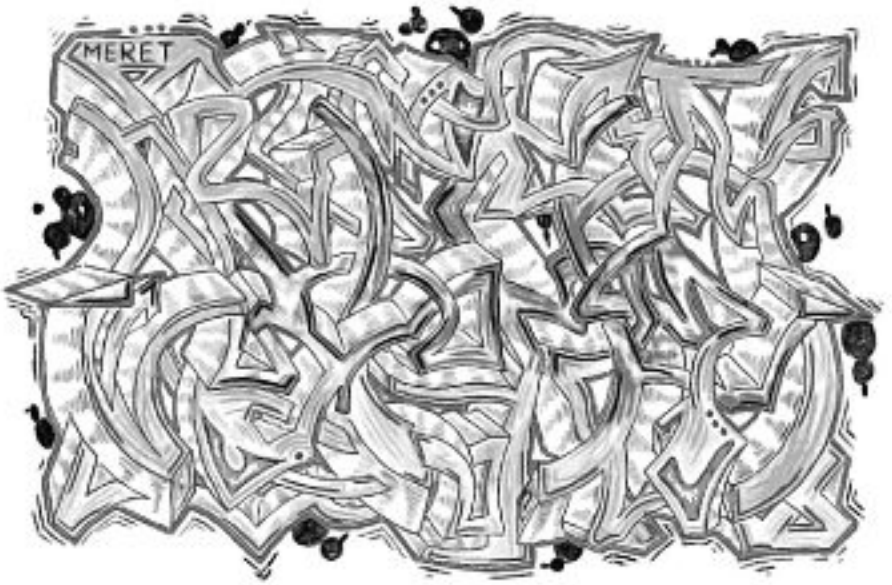
Überall auf der Welt werden sie entworfen, bearbeitet, gesprayt: die Graffitis. Es ist eine Kunst, die zu der Welt des Hip-Hop gehört, sie ist eine Art Wettkampf, der anonym stattfindet. Mit Künstlernamen unterzeichnen die Menschen ihre Werke und werden so unerkannt berühmt. Man darf ein Graffiti nur übersprayen, wenn man besser ist als der, der es gemalt hat. Es geht dabei um ein inneres Selbstwertgefühl, um einen Ehrgeiz, der nach aussen nicht gezeigt wird, da es keine Rolle spielt, dass die anderen wissen, wie gut man ist. Man muss es bloss selbst wissen.

Viele stellen diese Kunst in Frage, da sie oft mit illegaler Provokation verbunden ist. Solche Dinge entstehen jedoch nur aus einem Missbrauch heraus, sie gehören nicht zu der eigentlichen Sache.

Graffiti wird, wie oft auch Hip-Hop-Texte, dazu verwendet, inneren Gefühlen Ausdruck zu geben und sich mitzuteilen.

Anna Bekoschwili

Graffiti: Serafin Steinemann



Atelier für Geigenbau

Neubau von Streichinstrumenten
Geigen – Bratschen – Celli
Verkauf von Schülerinstrumenten
Saiten – Bogen – Etui

Rudolf Papritz
Hausmattstrasse 22, 3063 Ittigen
Tel. 031/921 54 96

Biografiearbeit und Astrologie Beratung

Geburts-, Kinder-, Tages- oder Partnerschafts-Horoskop - gerne erfülle ich Ihnen Ihren Horoskop-Wunsch. Interessiert?

Esther Fuchs, Ittigen
Tel: 079 366 89 20
http://www.estherfuchs.ch

(Fr. 70.-/h, 10% der Kosten gehen an die Rudolf Steiner Schule in Ittigen)

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des «forums» erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

frauenkreise

www.Bewusstsinn.ch; z.B. jeden 1. Mi/Monat, 09.00–11.00 Uhr; Tanz u. Meditation. Leitung: Martignoni 079 540 51 27.

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen
Organ des Vereins «Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen»
Erscheinungsweise:
6-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Fax 031 924 00 31
Melchenbühlweg 14,
3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch

Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber

Redaktion Forum:
Gabriela Bader (Schlussredaktion)
Christophe Frei
Thomas Leutenegger
Reinhart Fritze, (Illustration)
Rebekka Schaerer (Illustration)
Torsten Steen
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni
Stefan Werren
Rudolf Zundel (Technische Mitarbeit)

Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:
Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7 der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen mit Vermerk: «Abonnement». Für Vereinsmitglieder und Schuleltern ist das FORUM/ KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage:
3000 Exemplare
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 924 00 30
E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
Rub Graf-Lehmann AG Bern
Druck:
Rub Graf-Lehmann AG Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier:
100% Recycling-Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

themen/redaktionsschluss der nächsten nummer

Nr. 2 2009: Treffpunkt

erscheint im April, Redaktionsschluss 11. März 2009